

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **161 (1993)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Heilende Botschaft – heilsame Seelsorge

«Nicht nur den Seelsorger im Menschen, sondern den Menschen im Seelsorger bilden.» Diesen Anspruch formulierte schon J. M. Sailer in seinen wiederholt aufgelegten «Vorlesungen aus der Pastoraltheologie» am Ende des 18. Jahrhunderts. Er kann als Leitmotiv auch noch der neuesten Pastoralpsychologie dienen. Sie sucht im entschiedenen Dialog mit den modernen Humanwissenschaften den ursprünglichen Auftrag an Seelsorge und Theologie – aus dem Glauben an Gottes Heilshandeln dem umfassenden Leben der Menschen zu dienen – neu zu erfüllen. Keine beteiligte Grösse ist in diesem Dialog im voraus geklärt und eindeutig. Das scheint den meisten theologisch und kirchlich Interessierten selbstverständlich, wenn das Verständnis von Psychologie, Tiefenpsychologie und Therapie, ihre Voraussetzungen und Implikationen, ihr Anspruch und ihre Grenzen oder wenn die Eigenart des Gesprächs und die Verhältnisbestimmung von Theologie und Humanwissenschaft, von Beratung, Therapie und Seelsorge zur Debatte steht. Überraschender mag die umgekehrte Frage-Richtung sein, die ebenso unverzichtbar ist: wie versteht die Theologie sich selbst und ihre Aufgabe, was ist gemeint, wenn von Seelsorge die Rede ist in diesem Dialog mit den Humanwissenschaften. Mit anderen Worten: Wer als Theologe oder Psychologe hierin einsteigt, muss sich hinterfragen lassen, sich selbst in Frage stellen können und bereit sein, verändert aus diesem Prozess hervorzugehen.

Nur 30 Jahre ist es her seit dem Monitum Johannes' XXIII. 1961, «das die psychotherapeutische Praxis in der Seelsorge und für Seelsorger verbietet» (Pompey, 36)! Deshalb ist das Spektrum, das das Handbuch der Pastoralpsychologie<sup>1</sup> als «Pastoralpsychologie» aufleuchten lässt, und der Beschreibung ihres Forschungsstandes tief beeindruckend. Das gilt auch angesichts der Tatsache, dass diese neuzeitliche Pastoralpsychologie auf dem Boden der langen Geschichte der Pastoral und im Zusammenhang von deren theologischer Reflexion gewachsen ist und verschiedenste epochale und zeitbedingte Namen geführt hat. Im Wandel der Zeit, der Verstehensweisen, Methoden und Modelle bleiben die Fragen – etwa der «Konflikt-Seelsorge» (H. Pompey): wie kann ich den betroffenen Menschen (in seiner Lebenssituation, seinem Leiden, seiner Not, seiner Schuld, seinem Sterben) auf die Botschaft hin ansprechen?, wie auch jene der «Redemptiven Seelsorge» (H. Stenger): welche Gestalt eignet einer Seelsorge im Sinne Jesu? – aktuell.

Dennoch ist der unbezweifelbar beeindruckende Fortschritt einer pastoral-psychologisch «aufgeklärten» Praktischen Theologie ein relativer Gewinn angesichts des Faktums, dass weder eine «gottlose Psychologie» noch eine «seelenlose Theologie» (E. Drewermann) als überwunden gelten können. Im Blick auf den Wissenschaftsbetrieb moderner Theologie be-

4/1993 28. Januar 161. Jahr

Erscheint wöchentlich, jeweils donnerstags

**Heilende Botschaft – heilsame Seelsorge** Zu einem Handbuch der Pastoralpsychologie macht sich Gedanken  
Andreas Imhasly 49

**5. Sonntag im Jahreskreis: Mt 5,13-16**  
Eine Hinführung von  
Walter Kirchschräger 51

«Am Ball bleiben . . .»  
Aus der PPK berichtet  
Paul Stadler 52

**Kulturkampf in der Kirche?**  
Ein Bericht von  
Rolf Weibel 53

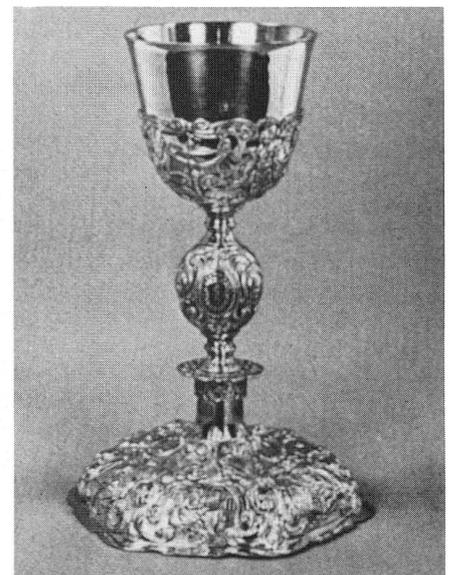
**160. Jahrgang 1992 I-XII**

«Chindervirus»: **Kinder haben Rechte**  
Über die neue Jahresparole der Kinder- und Jugendverbände Jungwacht und Blauring informiert  
Rolf Weibel 55

**Amtlicher Teil 55**

### Schweizer Kirchenschätze

Abtei Muri-Gries, Hospiz Muri: Kelch (Beschau Sursee, 1. Hälfte 17. Jahrhundert, Leihgabe Pfarrkirche Bünzen)



schreibt L. Wachinger kein Schreckgespenst, wenn er von einer Theologie spricht, «die vor lauter Geist die Sinne vergessen hätte, vor lauter Lehramt den Dialog, vor lauter Dogma die Heilung und das Heil, vor lauter historisch-kritischer Exegese das Verstehen der Symbole, vor lauter «Glauben» die religiöse Erfahrung und vor lauter Reden und Schreiben die Glaubenserfahrung, das Bewegtsein von dem Geglaubten» (108). Vielmehr wächst die Gefahr solcher fundamentalistischer Verhärtung wieder, die eben noch für überwunden gelten durfte.

#### ■ Zielsetzung und Aufgabenstellung erreicht?

Das Handbuch, von I. Baumgartner mit aller Sorgfalt, bis in die Druckfehler-Kleinigkeit fast perfekt, herausgegeben, erfüllt seinen Eigen-Anspruch, «Information und Orientierung» (Vorwort, 17) zu bieten über Aufgabenstellung, Problemfaltung und Wege, zu Standort und Perspektiven der Pastoralpsychologie. Es ist ein *Spiegel* der wichtigen Literatur (in Diskussion und Register). Es ist eine *Galerie* ihrer führenden Vertreter (interdisziplinär und ökumenisch), bei der allerdings auffällt, wie sehr die Männer das Feld immer noch dominieren (vgl. 177, Anm.: «Mannschaft der Kursleiter»!). Dass A. Görres und H. Stenger unter den Autoren fehlen, zeigt das Generationsspezifische dieser Darstellung an. Unverständlicher ist das Übergehen oder Fernbleiben von E. Drewermann als Autor, dessen dreibändige «Psychoanalyse und Moraltheologie» (schon 1981 ff.) grundlegende Problemdarstellungen zugänglich machte, in denen keineswegs die Polemik federführend war. Dieses Handbuch stellt im besten Sinne des Wortes auch ein *Register* dar, nicht nur mit nützlichen Verzeichnissen und einer wertvoll detaillierten Inhaltsübersicht, sondern als Fundgrube zur Verständigung über Begriffe und Namen in einem höchst komplexen und differenzierten Arbeitsbereich. Es schliesslich als brauchbaren *Kompass* zu loben, ist nicht Pflichtübung eines Rezensenten, der sich als Seelsorge-Praktiker an die Prüfung dieses wissenschaftlichen Werkes gemacht hat.

In seinen *drei Hauptteilen* bringt es die Sache der Pastoralpsychologie zur Darstellung (Geschichte, Selbstverständnis, Grundfragen und Verhältnisbestimmung von Theologie/Psychologie; von Beratung, Therapie und Seelsorge) – setzt sich mit der vielfältigen Wirklichkeit der Person des Seelsorgers auseinander (Identität und Spiritualität; Aus- und Fortbildung) und beschreibt die Orte und die Praxisfelder seelsorglicher Begleitung und der kirchlichen Lebensvollzüge in wertvoller Konkretheit (Gruppe und Gemeinde, Lebensfragen und Lebenswenden, kirchliche Glaubenspraxis).

Sein *Aufbau* ist nachvollziehbar, selbst dort, wo Zuordnung und Reihenfolge durchaus bestritten werden können. Die Über-

nahme des Vierer-Schemas Koinonia-Diakonia-Martyria-Liturgia macht die Verknüpfung dieser speziellen Pastoraltheologie zur traditionellen Seelsorge-Lehre deutlich und signalisiert den Anspruch, mehr zu sein als eine abgesonderte Spezialität. Gewiss ist inzwischen die Pastoralpsychologie als besonderer Sektor faktisch anerkannt, das beweist die Zahl der Lehrstühle oder -aufträge. Aber als Grunddimension der Praktischen Theologie und erst recht aller theologischen und seelsorglichen Arbeit bleibt sie weiterhin oft ausgeblendet (vgl. Wahl 46,53). Dass dabei Zusammengehörendes an verschiedenen Orten auftaucht und sich Wiederholungen einstellen, muss in Kauf genommen werden. Gefährlicher ist das mögliche Missverständnis, im jeweiligen Einzelartikel «alles zum Thema» zu finden. So differenziert und nützlich die einzelne Problemdarstellung sein mag, in anderen Artikeln kann Wesentliches dazu aufgefunden werden, unter anderem Stichwort vielleicht. Alle Grundthemen (Pastoralpsychologie, Beratung, Seelsorge, Person, theologische Ansätze) ziehen sich – vielfach variiert – durch das ganze Handbuch. Sein(e) Benutzer(in) tut gut daran, sich selbst beim Lesen das fehlende innere Verweis-System zu schaffen. Dies lohnt sich trotz der theologisch und psychotherapeutisch unterschiedlichen Ansätze und Positionen der Autoren.

In seiner konkreten Darstellung und mit seiner weiten Perspektive entwirft es eine herausfordernde *Gestalt der Pastoralpsychologie*. Sein hoher Anspruch überbietet gewiss die Möglichkeiten dieser Publikation, aber widerlegt nicht das darin Erreichte. Das wird an einigen Stichworten deutlich, die die Aufgabenstellung exemplarisch benennen: eine «wechselseitige Empathie» soll den Dialog zwischen Theologie und Psychologie prägen (Wahl, 57), die Pastoralpsychologie als Grunddimension der Praktischen Theologie entfaltet werden in ihrer symbolischen, empathischen, kritisch-dialogischen und ekklesial-eschatologischen Struktur (ders. 54 ff.). Unterschiedenheit und Zusammengehörigkeit von Beratung, Therapie und Seelsorge werden charakterisiert (Wachinger, 107 ff.) und in die Praxismodelle aufgenommen. Die Pastoralpsychologie als «Ort, wo... Theorie und eigene Person in kreati-

ven Austausch gebracht werden» (17), als «Lernort für heilendes pastorales Handeln» (19) – mit dem «Paradigma des Heilens» und der «Sorge um das Selbst-Bewusstsein der Seelsorgerinnen und Seelsorger» als Grunddimensionen (ebd.): das könnte in solcher Konzentration als Selbstüberforderung missverstanden werden, aber darin leuchtet der unverzichtbare Horizont einer Seelsorge im Sinne des Heilers Jesus auf.

#### ■ Not der Umsetzung ausgeblendet?

Was man zu Recht vermisst, ist eine ausführliche Reflexion der unausweichlichen *Grenzen* dieses Unternehmens. Entsprechendes lässt sich sagen in bezug auf das Verständnis der Seelsorge und der Person des Seelsorgers sowie seiner Kompetenz. Es wird der Kunst der Anwendung und Übersetzung in die realen Verhältnisse unserer Kirche und ihre heutigen weltlichen Umstände und Gestaltungen sowie in das Leben des einzelnen Seelsorgers auf seinem langen Weg vom Studien-Anfang bis zu seiner «Entlassung» bedürfen. Herausforderung wird sonst allzu leicht zur Überforderung. Auch wenn der Herausgeber dieses Handbuch als «Handreichung» gelesen haben will und nicht als «umfassendes Kompendium der Pastoralpsychologie» (17): hier zeigt sich eine bedauerliche Grenze in der meines Erachtens zu kurz gekommenen Darstellung und Reflexion der realen Praxis pastoralpsychologischer Konzepte im Alltag der Aus- und Fortbildung wie der kirchlichen Beratung und Seelsorge. Der Wissenschafts-Anspruch an die Fach-Disziplin darf diese nicht – wie die Theologie im selbstverständlich gewordenen akademischen Lehrbetrieb – wieder in die Einseitigkeit des rationalen Diskurses, der theoretischen Ausfaltung führen und die Realität ihrer Anwendung und Umsetzung ausblenden lassen.

Das wird beispielhaft an der Darstellung der Aus- und Fortbildungs-Konzepte deutlich. Sie sind zum Teil schon 20 Jahre alt und sicher vielfach angereichert im Feuer der Erfahrung mit den Studierenden, den praxisverliebten und oft theorieempfindlichen Seelsorger/-innen. Aber keiner der Autoren formuliert diesen Schatz an bestätigenden, kritisch weitertreibenden und enttäuschenden Erfahrungen explizit in der Darstellung der Konzepte und Modelle.

Die Ausführungen bei A. J. Hammers (153 ff.) und K. H. Ladenhauf (181 ff.) zur pastoral-psychologischen Ausbildung und

<sup>1</sup> I. Baumgartner (Hrsg.), Handbuch der Pastoralpsychologie, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1990. Die Seitenzahlen in Klammern beziehen sich auf Autoren und Artikel in diesem Handbuch.

## 5. Sonntag im Jahreskreis: Mt 5,13-16

### ■ 1. Kontext und Aufbau

Aufgrund der Ausdrucksweise deutlich von den Seligpreisungen (5,1-12) abgegrenzt, bildet das Doppelbildwort vom Salz und vom Licht einen inhaltlich geschlossenen Abschnitt innerhalb der Bergpredigt. Der thematische Neueinsatz in 5,17 sowie die erneut geänderte Aussageform kennzeichnen deutlich die Zäsur nach 5,16.

Beide Bildworte (5,13 sowie 5,14-16) sind strukturell weitgehend parallelisiert. Auf das Bild (5,13a; 5,14a) folgt die Erläuterung, die in mehreren Schritten geschieht.

### ■ 2. Aussage

Mit dem Salz (5,13) ist das Verständnis der konservierenden und vor allem würzenden Ingredienz verbunden. Schon 2 Kön 2,19-22 wird dem Salz reinigende und heilbringende Kraft zuerkannt. In metaphorischem Verständnis begegnet Salz als «Bindemittel» zwischen Gott und Mensch (vgl. Lev 2,13; Ez 43,24). Dieses Verständnis ist als Aussage über den Zustand (Indikativ, nicht Optativ) zur angesprochenen Gemeinde in Beziehung gesetzt («Ihr seid...»), ihr wird also eine reinigende und lebenserhaltende Kraft – und zwar in bezug auf das Gottesverhältnis – zuerkannt. Verdirbt das Salz (5,13b), ist die Chance seiner Wirkung vertan. Deswegen wird es auch der Vernichtung preisgegeben (5,13c). Das Werfen «hinaus» unterstreicht den Ernst der Aussage: Darin spiegelt sich die Situation des Gerichts (vgl. ähnliche Wendungen in 13,48; 21,39)

– eine Ermutigung und Warnung an die Adressaten: Wenn die Gemeinde ihre Salzfunktion für die Welt (vgl. 5,13a: «... Salz der Erde...») nicht wahrnimmt, geht sie zugrunde. Sie ist nicht Würze für sich selbst, sondern im Blick auf ihr Umfeld (vgl. ähnliche Jesusprüche in Mk 9,49-50 par Lk 14,34-35).

Das in der gleichen Sprachform gestaltete Bildwort vom Licht der Welt (5,14) enthält ein sehr offenes Bezugsfeld. Licht ist an sich gut (vgl. Gen 1,4), es gilt als Umschreibung für das Gute (vgl. z.B. Ps 104,2) und als göttliches Attribut (so Jes 9,1; Weish 7,26; Spr 6,23 u. ö.). Licht gibt Orientierungshilfe und kann den Weg weisen. Das Bild erhält durch die Präzisierung «für die Welt» einen Bezugsrahmen: Es hat nicht für sich selbst Bedeutung, sondern ist (wie 5,13) auf andere bezogen. Die Konkretisierungen verdeutlichen die beabsichtigte Aussage. Die Stadt auf dem Berge ist hier nicht typologisch zu verstehen, sondern vermittelt den Eindruck der weithin sichtbaren Konturen, die Orientierung ermöglicht. Als Aufgabe des Lichtes am Leuchter (5,15) wird aus der allgemeinen Erfahrung jene der Erhellung, nicht der Verdunkelung des Umfeldes in Erinnerung gerufen. Die Konsequenz aus diesen Erfahrungsbildern wird unmittelbar in das Leben der Adressaten übersetzt (5,16). Die Bildhaftigkeit bleibt in der verwendeten Terminologie («Licht... leuchten») erhalten. Angesprochen ist die Beispielhaftigkeit der Glaubenden für andere Menschen, die sich in ihrem Handeln ausdrückt. Damit

ist auf das Handeln nach dem Willen Gottes angespielt (vgl. 7,21). Konkretisierungen dazu könnten aus den Seligpreisungen (5,1-12) einerseits, aus den Antithesen (5,17-48) andererseits entnommen werden. Diese eingemahnte Beispielhaftigkeit ist klar zielgerichtet: Das Handeln der Glaubenden soll Anlass für den Lobpreis Gottes (vgl. dazu 15,31; weiters 1 Petr 2,12) sein. Dieses Postulat bildet keinen Gegensatz zu 6,1-18 – dort ist von heuchlerischem Fehlverhalten die Rede –, verdeutlicht aber die Gratwanderung zwischen Ehrlichkeit bzw. Aufrichtigkeit und falscher Bescheidenheit oder heuchlerischer Prahlerei. Die Aufgabe der Adressaten gegenüber der Welt ist also kerygmatisch bestimmt und erfordert ein Lebenszeugnis, damit dadurch auf Gott als den (guten) Vater verwiesen wird.

### ■ 3. Bezug zu den Lesungen

In der ersten Lesung (Jes 58) wird das gute Handeln des Menschen und dessen Lichtfunktion an konkreten Beispielen erläutert. In der zweiten Lesung (1 Kor 2) sind keine unmittelbaren Bezugspunkte zum Evangelium erkennbar.

Walter Kirchschräger

Walter Kirchschräger, Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät Luzern, schreibt für uns während des Lesejahres A regelmässig eine Einführung zum jeweils kommenden Sonntagsevangelium

bei N. Bassiere (195 ff.) zur Praxisberatung und Supervision könnten dadurch wesentlich elementarisiert werden, angesichts der mannigfaltigen Abwehren, Widerstände und Verweigerungen bei vielen Adressaten und kirchlichen Verantwortlichen.

### ■ Neue Theorie oder veränderndes Praxiswissen?

Wenn die Pastoralpsychologie als eine Grunddimension der Theologie, wenn das Therapeutische als eine Dimension von Seelsorge die kirchliche Praxis und insbesondere deren institutionelle Gestaltung nicht zu verändern vermag, bleibt ihre grundlegende Horizont-Erweiterung eine blosse Bereicherung der akademischen Theorie-Vielfalt. Es kennzeichnet die Not unserer Kirche vor Ort, dass eine hochentwickelte wissenschaftliche Theologie (mit entsprechender Produk-

tion) den faktischen Alltag nicht mehr zu durchdringen vermag und so wider Willen zum Überbau erstarrt und den Eindruck einer reform-unfähigen Kirche noch verstärkt. Als theologische Disziplin kann eine Pastoralpsychologie, die ihren Anspruch an den Seelsorger, an die Seelsorgerin und deren Handeln glaubwürdig verwirklichen will, nicht der Aufgabe entgehen, auch die Theologie und ihren «Betrieb» zu verändern! Das pastoralpsychologische Curriculum nur als besondere Veranstaltung, die die einschneidende Einführung des akademischen Lehr- und Lern-Stils unangetastet lässt, wird den Sonder-Status nicht überwinden können und so in seinen Auswirkungen weitgehend ein stumpfes Instrumentarium bleiben, abhängig von persönlichen Vorlieben Einzelner und der zufälligen Gunst von Amtsträgern.

### ■ Dialogische Theologie – erneuerte Theologie

Der Herausgeber beansprucht in seinem Vorwort, mit seinem Handbuch «Einblick (zu) verschaffen, ... wie in der Pastoralpsychologie Theologie getrieben wird» (17). Dieses Versprechen löst der «Dialog mit den verschiedenen Richtungen der Psychologie» (ebd.) ein: Theologie im dialogischen Vollzug. Alle Autoren stellen sich mit grossem Wohlwollen und mit kritischem Verstand auf ihren jeweiligen Gesprächspartner ein, nehmen seinen Beitrag differenziert auf und stärken so ihre Kompetenz für die Begegnung mit den Menschen und deren Realität, die Identität und Kompetenz des Seelsorgers und der Seelsorgerin. Aber gerade in diesem Hinhören und Aufnehmen und Verarbeiten humanwissenschaftlicher Erkenntnis gerät meines Erachtens die Theologie in

die Gefahr einer «falschen Bescheidenheit». Immer wieder formuliert sich in mehr oder weniger kurzen Ansätzen ein neues Theologie-Verständnis, das jedoch selbst in seinen Grundzügen noch nicht entfaltet wird. Hammers skizziert ein Gottesbild (157 ff.), Bassiere stellt Bezüge her zur Befreiungstheologie (208 ff.), Hark deutet biblische Begründungen an (491 f.), Baumgartner exemplifiziert die Fruchtbarkeit des Symbol-Konzepts für eine Sakramententheologie (547 ff.) und Kreppold deutet Liturgie und Kirchenjahr in therapeutischer Perspektive (565 ff.). Gerade diese Elemente einer «neuen» Theologie geben Anlass, den Entwurf einer Theologie einzufordern auf dem Boden einer pastoralpsychologisch reflektierten und erprobten Hermeneutik. Gewiss kann eine Handreichung diese Aufgabe nicht selbst leisten. Und doch fehlt dem Handbuch die Skizze eines solchen systematischen Projekts. Denn es gilt deutlich zu unterstreichen, dass es in der Pastoralpsychologie nicht nur um die traditionelle Gestalt von Theologie geht, die sich jetzt grosszügig dem Fremden der Humanwissenschaften stellt (ohne diese zur ancilla zu degradieren). Vielmehr gewinnt die Theologie, die gleichsam durch die tiefenpsychologische Entdeckung und Thematisierung des Unbewussten hindurch gewachsen und gereift ist, selbst eine «neue» Gestalt. Dass dieses Neue zugleich als Wiederentdeckung des eigenen Ursprungs erfahren werden darf, bewahrt vor Unbescheidenheit und Geschichtsvergessenheit.

#### ■ Pastoralpsychologie – Erinnerung des Ursprungs, Stärkung der Zeugen

Nur so aber kann die Theologie, wie Laddenhauf das einfordert, auch ihr kritisches Potential einbringen in die Auseinandersetzung mit Psychologie und Therapie (182) und bleibt sie ihrer Eigenart, ihrem Auftrag treu – gegen die Gefahr, zum Spielball zu werden, auf dem oft billigen Markt der therapeutischen Modelle. Theologie darf sich nicht mit dem Modus nachträglicher Reflexion und Legitimation des Lern-Gewinns im pastoralpsychologischen Dialog begnügen. Nur so wird die Pastoralpsychologie die Isolation der Sonderstellung, die Beliebigkeit einer Modeströmung innerhalb der verhärteten Strukturen wissenschaftlicher Theologie vermeiden bzw. überwinden. (Wie weit Baumgartners «Pastoralpsychologie. Einführung in die Praxis heilender Seelsorge», Düsseldorf 1990, dieses Anliegen schon verwirklicht hat, kann hier nicht beurteilt werden.)

Die Kraft der diesem Handbuch zugrundeliegenden Theologie zeigt sich in der Dialogfähigkeit ihrer Vertreter, in ihrer interdisziplinären Kompetenz, im Wagnis des Exo-

odus heraus aus den heimischen Denk- und Vorstellungs- «Gefilden», in der Aufnahme- und Verarbeitungsbereitschaft. Man kann sich Ähnliches von der Gegenseite nur erhoffen! Aber diese Standortbestimmung einer intensiven Begegnung und neuen Beziehung zeigt auch an, dass es Zeit ist, das Neugewonnene in der eigenen Sprache aus der Kraft der aufgearbeiteten eigenen Geschichte «selbst-bewusst» zu sagen. Keineswegs nur in Richtung der neuen Partner im Ringen um das Leben der Menschen, sondern ebenso sehr, ja noch intensiver an die Adresse des eigenen Hauses der Theologie, der institutionellen Kirche auf ihren verschiedenen Ebenen. Die pastoralpsychologisch durchgearbeitete Theologie hat dem Menschen von heute, seinen Begleitern, Beratern, Therapeuten und Seelsorgern wie auch den weltlichen und kirchlichen Macht-habern und Institutionen «etwas zu sagen»! Ihre Stimme ist eine wesentliche Stärkung des Zeugnisses von Jesus, dem Heiland der Menschen.

Dies wird in der Arbeit mit vorliegendem Handbuch spürbar. Einen Beitrag zum 11. Gebot: «Du sollst ganz Mensch werden» (482), zum Aufbau einer «pastoralen Le-

benskultur» (335) – einen *Anstoss* zur Ausbreitung der «Wechselstuben... in der die grossen Worte der Theologen... in kleine Münzen umgewechselt... aus Papiergeld kleine klingende Münzen (werden)...» (340) – eine *Ermutigung* verschiedenster Initiativen für pastoralpsychologische Curricula (die noch keineswegs zum Ausbildungs-Standard von Seelsorgern und Seelsorgerinnen gehören) und für die Entwicklung von Gemeinde-Modellen, in denen die «Selbstgenügsamkeit» der versorgten Pfarrei überwunden ist: dies alles leistet das Handbuch auf eindruckliche Weise.

Die Kennzeichnung der *Position* einer jungen Wissenschafts-Disziplin, die *Landkarte* zu ihrer Sache, ihren Orten und ihren Beziehungen und eine weite *Perspektive*: darin zeigt sich der Gewinn dieser Handreichung. «Beide, Gotteskunde und Seelenkunde bedürfen einander, will man den Menschen ins Freie führen» (E. Drewermann). *Andreas Imhasly*

*Der Theologe Andreas Imhasly ist Seelsorger im Schweizerischen Paraplegikerzentrum Nottwil (SPZ) und zurzeit in Ausbildung für Gestaltseelsorge*

## Kirche in der Schweiz

### «Am Ball bleiben...»

So etwa könnte die Devise – eine Art sportliche Durchhalteparole – der Pastoralplanungskommission für das Jahr 1993 lauten.

Die Pastoralplanungskommission (PPK) der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) will in der Tat «am Ball bleiben», wo es um Projekte wie zum Beispiel «Tagsatzung» bzw. «Assemblée» geht, die viele Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz seit Jahren wünschen. An ihrer 55. Plenarsitzung vom 26./27. November 1992 in Delémont befasste sich die PPK ein weiteres Mal eingehend mit dem Projekt «Versammlung der Schweizer Katholiken und Katholikinnen», verstanden als «synodaler» Prozess und weiterführende *Besinnung auf die Synode 72*.

Konkret legte sie der Bischofskonferenz ein modifiziertes Projekt vor, in der Erwartung, dass es in dieser Form eine breitere Akzeptanz bei den Bischöfen finde. Neu daran ist die Idee, dass der stufenweise vorgesehene Prozess in den Diözesen beginnen würde. Hier erinnert die PPK an die Erfahrungen mit «diözesanen Foren», wie sie in letzter Zeit in Wien, München und Freiburg i. Br. durchgeführt wurden. Im Unterschied zu

den «Diözesansynoden» sind solche Foren nicht durch kirchenrechtliche Bestimmungen festgelegt. Sie bieten also einen gewissen Freiraum für einen offenen Dialog auf diözesaner Ebene.

In einem zweiten Schritt würden die Ergebnisse der diözesanen Diskussionen auf die Ebene einer erweiterten «Interdiözesanen Koordination» gebracht und hier weiter beraten.

Schliesslich würden diese Beratungen in eine «Proklamation/Erklärung» des Volkes Gottes auf nationaler Ebene ausmünden. Diese «Kundgebung» würde im Rahmen eines festlichen Tages als ein öffentliches Ereignis gestaltet.

Wie wird die offizielle Antwort der Bischöfe lauten, nachdem im ausführlichen Pressecommuniqué der Bischofskonferenz über die 218. Ordentliche Versammlung (30. November bis 2. Dezember 1992) kein Hinweis auf dieses Projekt zu finden ist?

■ **Eine Reminiszenz: Vor Hundert Jahren** spielte sich zwischen dem Piusverein und dem Verband der Männer- und Arbeitervereine (VMAV) ein Ringen um das soge-

nannte Katholikentagsprojekt ab, das zunächst als Fiasko endete. Dazu kommentierte ein führender Kopf des VMAV im offiziellen Organ «Arbeiter» (22. April 1893), «der Verband werde solange «Gewehr bei Fuss warten, bis vom hochwürdigen Episkopat, der Fraktion und dem Piusverein einmal ernstliche Schritte gemacht werden (und) auf demokratischem Boden der Gleichberechtigung aller Katholiken und katholischen Vereine zur gemeinsamen Besprechung der wichtigsten religiösen, politischen und sozialen Tagesfragen unseres Vaterlandes regelmässig wiederkehrende Katholikentage befürwortet» würden» (zitiert in Armin Imstef, Die Schweizerischen Katholikentage 1903–1954, Freiburg, Universitätsverlag, 1987, S. 30).

#### ■ Gesucht: Pastorale Prioritäten angesichts finanzieller Engpässe

Auch in der Kirche ist die finanzielle Situation angespannt. Das Geld wird knapp. Engpässe entstehen. Inzwischen eine ernüchternde Erkenntnis, die unbequeme Fragen in bezug auf die Verteilung der Gelder aufwirft: Wo setzen wir mit dem Rotstift an? Aufgrund welcher Kriterien? Im Blick auf welche Prioritäten? Welche Aufgaben, Projekte, Werke, Stellen, Institutionen sollen bzw. müssen weiterhin unterstützt werden? Wo können oder müssen allenfalls Kürzungen vorgenommen werden? Was kann oder muss zurückgestellt bzw. gänzlich gestrichen werden? Was kann inskünftig auf andere Weise finanziert werden? Sind überhaupt noch Mittel für neue Initiativen vorhanden?

Zwei Exposés führten in diese brisanten Fragen ein. Urs Zehnder, Projektadministration der RKZ im Inlandbereich, erläuterte die in Zusammenarbeit mit dem Fastenopfer lancierte Aktion der RKZ «Solidarische Kirche Schweiz 92». Diese verfolgt drei Ziele: Information, Motivation und Solidarisierung. Zunächst soll durch klare Information mehr Transparenz über die Finanzierung überregionaler Aufgaben der katholischen Kirche in der Schweiz hergestellt werden. Im weitem geht es um die Motivierung zu einer effizienteren Zusammenarbeit der zuständigen kirchlichen Gremien in den Kantonen. Schliesslich soll so eine Solidarisierung der Träger der Mitfinanzierung und damit eine stärkere Finanzierung erreicht werden.

Wo es um die konkrete Beantwortung der erwähnten Fragen geht, neigen die Experten der Mitfinanzierung eher zu einem pragmatischen Vorgehen. Entscheidungen reifen im Laufe von umsichtigen Vorabklärungen, die im Gespräch mit den Gesuchstellern vorgenommen werden.

Dass sich auch die für die Pastoral Verantwortlichen mit diesen Problemen auseinandersetzen und ihren Beitrag zu ver-

antwort- und tragbaren Lösungen leisten müssen, zeigte Bischofsvikar Max Hofer, Leiter des Pastoralamtes des Bistums Basel, in seinem Statement «Auf dem Weg zu pastoralen Prioritäten». Für ihn sind folgende drei Fragen entscheidend: 1. Nach welchen Kriterien werden Gesuche beurteilt und beantwortet? 2. Wer übernimmt die Verantwortung für die Weiterführung von Aufgaben, die durch die Maschen der Mitfinanzierung gefallen sind? 3. Wer initiiert, leitet und begleitet projektbezogene Arbeiten, für die noch Mittel aus der Mitfinanzierung zur Verfügung stehen?

Der immer wiederkehrende Wunsch nach einem Katalog pastoraler Prioritäten im Sinne einer unmittelbaren Entscheidungshilfe für die Zuteilung der Subventionen scheint kaum erfüllbar. Die Prüfungs- und Entscheidungsgremien sind jedoch auf pastorale Perspektiven und Argumentationshilfen angewiesen. In den Leitbildern bzw. Leitlinien zur Pastoral, die in jüngster Zeit auf verschiedenen kirchlichen Ebenen und auch von der PPK («Thesen zur Evangelisation», SKZ, 31–32/1991) erarbeitet worden sind, lassen sich neue, in die Zukunft weisende Optionen entdecken. Als Beispiel führte Max Hofer das Pastorkonzept des Dekanats Basel-Stadt an. Dieses plädiert zum einen dafür, dass wir Abschied nehmen von tradierten Axiomen wie etwa einer «flächendeckenden Pastoral» oder einer Versorgungspastoral. Zum andern fordert es auf, Raum zu schaffen für Neues: Für neue Formen gelebten Glaubens in Gemeinschaft (Stichwort «geschwisterliche Kirche»); Raum für ein stärkeres diakonisches Engagement zugunsten von Menschen, die an den Rand unserer Gesellschaft gedrängt werden; Raum für eine aktive Mitgestaltung der Zukunft unserer Welt.

Nach Max Hofer könnte eine in dieser Richtung neu orientierte Pastoral eine wichtige Entscheidungshilfe für das Gespräch mit den Gesuchstellern bieten. Die Bereitschaft, im Sinne neuer pastoraler Optionen zu arbeiten, wäre inskünftig ein Gradmesser für die Beurteilung von Subventionsgesuchen.

Im weitem könnten regelmässige Situationsanalysen in den Diözesen («Zur Lage des Bistums») zu unentbehrlichen Instrumenten für die Prüfungs- und Entschei-

dungsgremien der Mitfinanzierung werden.

Die im Anschluss an die Exposés engagiert geführte Diskussion führte zu folgender Erkenntnis: Zusammen mit ihrer Arbeitsgruppe 3 «Mitfinanzierung» hat die PPK den mitfinanzierten Institutionen sowie den Entscheidungsgremien gegenüber eine vermittelnde und impulsgebende Funktion. Einerseits sollte sie die Überlegungen und Argumentationen der involvierten Partner gegenseitig vermitteln, beiden Seiten aber auch aus spiritueller und pastoraler Sicht neue Impulse geben. Andererseits sollte sie die mitfinanzierten Institutionen sensibilisieren und motivieren, ihre Ressourcen zusammenzuführen und vermehrt Wege der Zusammenarbeit zu suchen (Stichwort «Synergie»).

#### ■ Ein «neuer» kirchlicher Beruf

Neu in dem Sinne, dass der Beruf der Pfarreisekretärin, des Pfarreisekretärs, heute in vielen Pfarreien eine verantwortungsvolle Aufgabe geworden ist und entsprechende Anerkennung gefunden hat. In Situationen von Pfarrvakanz oder dort, wo mehrere Pfarreien zu einem Seelsorgeverband zusammengeschlossen sind, wird das Sekretariat zu einer wichtigen Drehscheibe. Die Pfarreisekretärin ist mitunter eine der bestinformierten Personen in der Pfarrei, die den Überblick hat und Informationen weiterleiten kann. Sie nimmt hier kompetent koordinierende Funktionen wahr. Inzwischen gehört sie an vielen Orten als voll integrierte Mitarbeiterin zum Seelsorgeteam.

Nach gut einjähriger Arbeit konnte eine Gruppe von Pfarreisekretärinnen und -sekretären aus der Deutschschweiz der PPK-Plenarversammlung eine gründlich überarbeitete illustrierte Berufsbroschüre zur Begutachtung vorlegen. Die in bezug auf soziale Aspekte und Arbeitsgestaltung zukunftsweisende Broschüre fand grundsätzlich die Zustimmung der PPK, bedarf jedoch an gewissen Stellen noch der Verbesserung. Die neue Broschüre wird ab Frühling 1993 beim PPK-Sekretariat, Postfach 909, 9001 St. Gallen, erhältlich sein.

Paul Stadler

*Der promovierte Theologe Paul Stadler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts (SPI)*

## Kulturkampf in der Kirche?

Die Theologische Fakultät Luzern beging den Tag des hl. Thomas von Aquin traditionsgemäss mit einer öffentlichen Fest-

vorlesung, der Thomas-Akademie. Einer schon längeren Gepflogenheit entsprechend war sie auch dieses Jahr wieder Teil der so-

nannten Kontaktwoche, der Blockveranstaltung zur Thematik «Konflikte in Theologie und Kirche». Dass sich auch die Festvorlesung, die zu halten der Freiburger Pastoraltheologe Leo Karrer eingeladen worden war, mit der Konfliktthematik befasste, hatte mit beiden Anlässen zu tun, wie in der Begrüssung Rektor Walter Kirchschräger erinnerte; war doch Thomas selber in verschiedene Konflikte und Polarisierungen verwickelt bzw. musste sich doch Thomas selber mit verschiedenen Konflikten auseinandersetzen.

Prof. Leo Karrer ging in seiner Vorlesung «Konflikte in der Schweizer Kirche» an, indem er sie mit der Frage «Kulturkampf in der Kirche?» strukturierte. In einem ersten Gedankengang erhob er die Problematik zunächst des Begriffes «Kulturkampf» selber, der sich heute nicht nur als Auseinandersetzungen zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem laizistischen Staat, sondern umfassender als eine Modernisierungskrise begreifen lässt. Der Streit um die Freiheit und um ein angemessenes Verhältnis zur Moderne spielt sich heute nicht mehr zwischen Kirche und Staat sowie Kirche und Gesellschaft ab, sondern findet in der Kirche selber statt. Dieser Modernismusstreit, diese Modernismuskrise erscheint als die kirchliche Innenseite des Kulturkampfes.

#### ■ Keine Erfüllungsdepression!

Deshalb legte Prof. Karrer in einem zweiten Gedankengang Vermutungen – Hypothesen – zur Konfliktsituation von Kirche und Katholizismus vor. In einem *sozialgeschichtlichen* Rückblick skizzierte er zunächst Werden und Vergehen des Katholizismus als neuzeitliche Sozialgestalt der Kirche bzw. Sozialform zwischen Kirche und Staat bzw. Gesellschaft. Der neuzeitliche Katholizismus bildete sich im Gefolge *eines ersten Modernisierungsschubes* heraus: Um sich als konfessionelle Minderheit behaupten und die pastorale Freiheit der Kirche sichern zu können, kam es aufgrund von Laieninitiativen zur «katholischen Sammlung der Kräfte im politischen, karitativen und sozialen sowie bildungsmässigen Verbands- und Vereinskatholizismus»; dieser Katholizismus bildete bis zu einem gewissen Grad ein relativ geschlossenes Milieu (Block, Getto, «Schutzschild» für die Interessen der Katholiken und ihre Kirche). Die innerkirchliche Trennung von Klerus und Laien wurde durch diesen Katholizismus ideologisch indes nicht in Frage gestellt.

Im Gefolge *eines zweiten Modernisierungsschubes*, der in den sechziger Jahren einsetzte, kam es zu einer allmählichen Auflösung der nach aussen defensiven und nach innen kontrollierenden Geschlossenheit des Milieu- bzw. Block-Katholizismus. Ein

Grund dafür ist – neben der veränderten Stellung von Religion und Kirche in der Gesellschaft –, dass der Katholizismus die sozialen und politischen Ziele der Zeit des ersten Modernisierungsschubes erreicht hat. Darum mahnte Prof. Karrer: «Es macht keinen Sinn, in eine Art Erfüllungsdepression zu verfallen.»

Dieses Werden und Vergehen, dieser Umbruch im Katholizismus ist also eine Folge der Veränderung des Verhältnissen von Kirche und Staat/Gesellschaft wie auch von Veränderungen der Gesellschaft selber. Dadurch sind die Kirche und mit ihr der Katholizismus – so die Hypothese von Prof. Karrer – «aus ihrer früheren, relativ geschützten Monopolstellung in eine konfliktreiche Konkurrenzsituation geraten».

#### ■ Flügelkämpfe

In einem *kirchengeschichtlichen* Rückblick skizzierte Prof. Leo Karrer sodann den Umbruch, den die Kirche selber, gegenüber ihrer eigenen Vergangenheit durchgemacht und der sie gleichsam in Konflikt mit ihrer eigenen Erbschaft gebracht hat. Diesen Umbruch, der Durchbrüche wie Abbrüche nach sich zog, zeigte er am Wandel im Kirchenbild auf, am Wandel von einem auf dem Klerus aufbauenden zu einem auf dem Volk Gottes aufbauenden Kirchenverständnis. Diese beiden Kirchenbilder sind im Streit miteinander, in der Kirche, in Gemeinschaften in der Kirche, selbst in einzelnen Gliedern der Kirche. Der Kulturkampf in der Kirche meint also diese ständige Modernismuskrise, diesen «tiefgreifenden Bewusstseinsprozess, der uns gleichzeitig mit verschiedenen und widersprüchlichen Kirchenbildern konfrontiert. Das bedeutet fast zwangsläufig Konflikt mit bemühenden Spannungen. Diese Bewusstseinschübe werden dadurch verschärft, dass institutionell noch vorkonkiziliare Bedingungen herrschen, die in jüngster Zeit (durch den Vatikan) forciert und verstärkt werden (Restauration).»

Diese Hypothese verdeutlichte Prof. Leo Karrer mit konkreten Hinweisen. Das idealisierte Kirchenbild verhindere den Blick für die empirische Wirklichkeit in der Kirche, was zu einem Realitätsverlust führe, der gegenüber den eigenen Schwächen und Defiziten blind mache. Weil es in der Kirche so beispielsweise keinen Konflikt und keinen Streit geben dürfe, sei für eine faire Konfliktregelung in Form einer Schiedsgerichtsbarkeit keine Vorsorge getroffen worden; ebenso sei ein Mangel an Dialog-Instrumenten und Kommunikationsstruktur zu beklagen. Dazu komme der gegenwärtige Entscheidungstau, der sich dadurch ergibt, «dass pastoral notwendige und theologisch mögliche Entscheidungen (wiederverheiratete Geschiedene, viri probati, mulieres pro-

batae u. a. m.) auf der Entscheidungsebene der Kirche nicht als Probleme aufgegriffen und als solche anerkannt und wenigstens ansatzweise einer Lösug zugeführt werden». Und schliesslich habe eine zu moralisierende Verkündigung auch zu einer kulpabilisierenden und angstbesetzten Religiosität beigetragen, «die die Freiheit des Menschen und seine sozialen und geistigen und vitalen Begabungen nicht entsprechend motiviert hat».

#### ■ Welcher Wein in welchen Schläuchen?

In einem dritten Gedankengang fragte der Praktische Theologe Leo Karrer nach Wegen «in eine erhoffte Kirchengesellschaft». Dabei verknüpfte er das Anliegen vermehrter Partizipation in der Kirche mit dem Anliegen, die Kirche möge so zu ihrer Sendung zurückfinden, dass sie Mystik und Politik bzw. die ihr geschenkte Hoffnung mit konkreten Hoffnungsschritten unter und mit den Menschen verbinde.

Das erste Anliegen trug er als Plädoyer für eine synodale Kirchenordnung vor. Dem Leitbild einer synodalen bzw. schwesterlichen und brüderlichen Kirche stehen allerdings die Widerstandskraft und der Platzvorteil der traditionellen Strukturen entgegen. Eine erneuerte Ekklesiologie, ein neues Kirchenbild setzt sich nicht von selbst in Kirchenordnung, -struktur und -politik um; dies bedarf vielmehr des rechtlichen Schutzes und der strukturellen Verankerung. «Dass bewusstseinsmässige Durchbrüche zu ihrem Schutze auch kirchenstrukturelle Konsequenzen nötig machen, das ist zu ihrem Nachteil übersehen worden.» Das Anliegen einer synodalen Kirchenordnung ist die gegenseitige Verschränkung und Bindung der charismatischen Vielfalt des Volkes Gottes mit den unverzichtbaren hierarchischen Diensten – und nicht etwa eine Kirche ohne Papst, ohne Bischöfe und ohne Pfarrer; das Anliegen ist eine echte und «mithaftbare» Partizipation, die Überwindung des innerkirchlichen Schismas «zwischen den 0,01% Hirten mit ausschliesslicher Vollmacht und den 99,99% des Volkes Gottes ohne Mitsprache».

Diese Neuheit der Schläuche macht indes nur Sinn, wenn ihr die Güte des Weines entspricht: Mit diesem Bild plädierte Prof. Leo Karrer abschliessend für Hoffnungsschritte in der Verbindung von Mystik und Solidarität. Denn die grösste Sorge darf nicht die Kirchenverfassung, sondern muss die Verfassung der Welt sein. Diese fordert die Kirche in ihrer christlich-prophetischen Dimension, «eine Hoffungspraxis im Leben des einzelnen und im gesellschaftlichen Miteinander. Die Herausforderungen des menschlichen Lebens und die Nöte und Probleme der Welt einerseits und eine leidenschaftliche

Verankerung in der uns in Jesus Christus geschenkten Hoffnung andererseits definieren Christsein und letztlich das Wirken der Kirche.» Unter dieser Rücksicht konnte Prof. Leo Karrer die Sorgen um die herkömmlichen Sozialformen und Instrumente des kirchlichen Lebens und die stets neuen Modernismuskrisen in der Kirche als «oft zweitrangige Luxussorgen» apostrophieren.

Erstrangig ist und bleibt für ihn, dass sich die Christen und Christinnen der Wirklichkeit stellen und dabei ihre Hoffnung nicht aufgeben, dass sich die Kirche aus ihrer religiösen Tiefe heraus um die Menschen und ihre Welt kümmert. Und deshalb ist und bleibt auch nach den «Instrumenten» für eine kritisch-prophetische Präsenz in der schweizerischen Gesellschaft zu fragen. *Rolf Weibel*

## Pastoral

### «Chindervirus»: Kinder haben Rechte

Die Bundesleitungen Blauring und Jungwacht haben die Jahresparole 1993/1994 der beiden mit rund 35 000 Mitgliedern grössten katholischen Kinder- und Jugendverbände und die damit verbundenen Aktionen vorgestellt und ihre Bereitschaft erklärt, sich für die Rechte der Kinder einzusetzen. «Chindervirus» meint: Ein gutartiger Virus, der erste gutartige Virus, soll die Idee «Kinder haben Rechte» verbreiten: in Aktionen sollen die Rechte der Kinder auch bei uns zur Sprache kommen, in der Verbandsarbeit, aber auch politisch konkret werden.

Der Jungwacht-Bundespräsident Josef Wirth sieht die Themenwahl in einem ideellen wie politischen Zusammenhang. Zum einen will jede Jahresparole die Grundsätze von Jungwacht und Blauring konkretisieren, in Kinder- und Jugendarbeit umsetzen. Zum anderen hat die UNO am 20. November 1959 die Rechte des Kindes erklärt, 1979 als Jahr des Kindes begangen und am 20. November 1989 die Konvention über die Rechte des Kindes verabschiedet, die am 2. September 1990 in Kraft getreten ist. Bis Juli 1992 haben 120 Staaten den Vertrag ratifiziert; 20 weitere Staaten, darunter die Schweiz, haben mit ihrer Unterschrift – die Schweiz am 1. Mai 1991 – die Absicht zur Ratifizierung bekundet. Diese ist zurzeit Gegenstand der Vernehmlassung.<sup>1</sup>

Für die beiden Verbände bedeutet das: Sie wollen die Kinder animieren, ihre Rechte zu beanspruchen; sie wollen ihnen Raum zu freier Selbstentfaltung geben; sie wollen sie auch selber ernst nehmen und sie mehr mitbestimmen lassen als bisher. Die Erwachsenen wollen sie auf die fehlende Verwirklichung der Kinderrechte aufmerksam machen; sie wollen Lobbyarbeit für die Kinder leisten; sie möchten mehr Platz für Kinder in der Schweiz und in der Welt gewinnen.

An Aktionen sind geplant: Vom Frühling bis Herbst ein Kinder-Kulturbus mit dem Ziel, die Kinder zu animieren, sich zu entfalten und selber Kultur zu machen. Für die Sommerlagerzeit eine *Kinderklagemauer*, eine Möglichkeit, dass Kinder schreiben oder zeichnen können, was sie nicht recht finden. Und zum Abschluss, am 17. September 1994, ein *Kinderrechtstag*, an dem Kinder ihre Anliegen und Wünsche persönlich Mitgliedern des Parlamentes mitteilen können; dieser Aktionstag soll aber auch entsprechend vorbereitet werden.

Für die Leiterinnen und Leiter wird, wie an der Pressekonferenz Blauring-Bundesleiterin Yvonne Stutz ausführte, ein eigenes Programm zur Vertiefung der Thematik angeboten: Zu diesen sogenannten *Hintergrundthemen* gehören Fragen, die im Zusammenhang der Verbandsarbeit auftreten, unmittelbar wie: Gewalt an und unter Kindern bei uns, oder mittelbar wie: versteckte Kinder<sup>2</sup>; es gehören aber auch Herausforderungen der Dritten Welt dazu wie das Elend der Strassenkinder oder der Kinderprostitution bzw. der Skandal des Sextourismus.

*Rolf Weibel*

<sup>1</sup> Eine knappe, aber zuverlässige Information bietet die Schrift «Kinder haben Rechte – auch bei uns. Die Konvention über die Rechte des Kindes und die Schweiz», herausgegeben vom und zu beziehen beim Schweizerischen Komitee für UNICEF, Werdstrasse 36, 8021 Zürich.

<sup>2</sup> Eine erste, knappe Information bietet die Schrift «versteckt und alleingelassen. über die Situation der Kinder ohne legalen Aufenthalt in der Schweiz». Herausgegeben vom Schweizerischen Komitee für UNICEF, von Pro Juventute, Pro Familia Schweiz und vom Schweizerischen Kinderschutzbund, kann sie auch bei diesen Organisationen bezogen werden.

## Amtlicher Teil

### Alle Bistümer

#### ■ Lichtschimmer in der Dunkelheit nach der Begegnung in Assisi vom 9.–10. Januar 1993

Viele von denen, die am Fest in Assisi teilgenommen und die katholischen Bischöfe begleitet haben, haben das Vertrauen und die Hoffnung, die sie vielleicht verloren hatten, beim Aufstieg zum Franziskanerkloster auf den Anhöhen von Assisi, am Nachmittag des vergangenen 9. Januar wiedergefunden: Bischöfe aus den Diözesen von Ex-Jugoslawien und von Europa, Papst Johannes Paul II., Orthodoxe, Reformierte, Anglikaner, Moslems, Juden und Tausende Jugendlicher.

Das Gebet hatte einen zentralen Platz: alle beteten, unter dem gleichen Dach zwar, doch aus Respekt vor den verschiedenen Riten und Traditionen noch in getrennten Räumen. Da sah ich, wie das gemeinsame Haus Europa entstehen wird: alle unter dem gleichen Dach versammelt, um uns gegenseitig zu hören, um zusammen zu fasten, um unsere Jugendlichen zu begleiten, sie die Lichtträger in der Nacht, in den Strassen von Assisi. Noch waren wir getrennt im Gebet, erbatene aber gemeinsam den Frieden. Wir haben auch um Vergebung gebeten und einander Versöhnung angeboten. Am Sonntag waren wir vereint, um ein brüderliches Mahl zu teilen, und die Freude erhellte alle Gesichter.

Die Bischöfe von Ex-Jugoslawien haben aus der Hand des Papstes die Osterkerze erhalten, die sie zu sich nach Hause nehmen und damit die Nacht von Ostern und alle weiteren Nächte erhellen sollten. Denn unsere Stärke ist das brüderliche Gebet, der Hoffnungsschrei, den wir an den Himmel richten. Das Gebet wird immer stärker sein als alle Waffen, die von Menschen hergestellt, verkauft – und von Menschen angewendet werden. Das Gebet ist eine göttliche Gabe. Solange es in der Welt Krieg gibt, Ausgestossene auf der Strasse leben, Kinder vor Hunger sterben, Menschen im Gefängnis sind, Männer und Frauen gefoltert werden, solange darf das Gebet nicht aufhören.

Nie werde ich die vielen Zeichen vergessen, die mehr aussagen als alle Worte: der Papst, der den Friedensgruss mit dem Rabbiner, dem Imam, dem anglikanischen Bischof, dem reformierten Pastor, dem kroatischen Kardinal, der bosnischen Nonne und dem Jugendlichen aus Herzegowina austauscht. Es fehlten nur die Serben, die das nächste Mal mit uns sein werden, denn es

wird weitere Begegnungen geben – dessen bin ich sicher –, an denen alle teilnehmen können: diejenigen, die verzeihen, und diejenigen, denen verziehen wird.

Welch ein Zeichen, wenn auf der ganzen Welt alle Fernsehkanäle ihre Programme unterbrochen hätten, um allen Menschen die Gewissheit mitzuteilen, von der wir überzeugt sind: die Hoffnung wird immer die stärkste Macht bleiben. Unser Gott «hat die Welt besiegt».

Der Bettler von Assisi und Klara haben uns eingeladen, mit ihnen zusammen den «Sonnengesang» zu beten. So kann man auch «unseren Bruder Tod» besingen, denn er wird einst unsere Augen für das Licht Gottes öffnen.

Assisi/Freiburg, 10. Januar 1993

+ *Pierre Mamie*

Präsident der Schweizer  
Bischofskonferenz

## Bistum Basel

### ■ Stellenausschreibung

Im *Seelsorgeverband «Schynberg»* (Laufenburg, Kaisten, Ittenthal, Sulz) (AG) ist die Stelle eines Pfarrers/Gemeindeleiters mit besonderer Verantwortung für Sulz zu besetzen.

Für das *Kantonsspital Luzern* wird eine Seelsorgestelle (70%) zur Besetzung ausgeschrieben (siehe auch Inserat).

Interessenten melden sich bis 16. Februar 1993 (für Kantonsspital Luzern bis zum 28. Februar) beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

## Bistum Sitten

### ■ Lektorat und Akolythat

Der Bischof von Sitten, Kardinal Heinrich Schwery, wird am Sonntag, den 31. Januar 1993, in der Seminararkapelle in Givisiez-Fribourg folgende Seminaristen zum Dienst am Tisch des Wortes und des Brotes beauftragen:

Lektorat:

*Klinge Peter*, von Naters,

*Maillard Pierre-Yves*, von Siders,

*Savioz Jean-Marie*, von St-Martin.

Akolythat:

*Brunner Jean-Pierre*, von Eischoll,

*Devanthery Raphael*, von Monthey,

*Häfliger Roland*, von Hochdorf,

*Schalbeter Andreas*, von Grenchols,

*Zuber Robert*, von Sierre.

Givisiez, den 22. Januar 1993

*Walter Stupf*, Regens

### ■ Erklärung der

#### Bischöflichen Kanzlei

Seit einigen Jahren wird die Monatszeitschrift «Rom-Kurier» auch an Pfarrämter und andere Adressaten in der deutschen Schweiz versandt. Als verantwortliche Redaktion für die Schweiz zeichnet der Verein «Amis de St-François de Sales» mit Sitz in Sitten.

Wir möchten alle Adressaten der Zeitschrift informieren, dass die Mitglieder dieses Vereins Priester und/oder Anhänger der Priesterbruderschaft Pius X. sind, welche als solche unter die Sanktionen fallen, welche Johannes Paul II. nach den unerlaubten Bischofsweihen gegen sie ausgesprochen hatte.

Der Verein steht in keiner wie immer auch gearteten Beziehung zur Bistumsleitung oder zu Priestern des Bistums Sitten.

Sitten, den 15. Januar 1993

*Norbert Brunner*, Generalvikar

## Neue Bücher

### Ordensexistenz heute

Johannes Baptist Metz und Tiemo Rainer Peters, Gottespassion. Zur Ordensexistenz heute, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1991, 103 Seiten.

Das Bändchen hat zwei Autoren: Johann Baptist Metz, Ordinarius für Fundamentaltheologie in Münster, bekannter als Begründer der neuen «Politischen Theologie», und seinen Kollegen an derselben Universität, den Dominikaner Tiemo Rainer Peters.

Johann Baptist Metz knüpft an sein vor 14 Jahren erschienenes Bändchen «Zeit der Orden» an. Beide Ordensschriften von Metz, die damalige und die aktuelle, sind als Vorträge an der Jahresversammlung der Vereinigung deutscher Ordensoberer entstanden.

Die Feststellung von Metz, dass die Ordenskrise nicht weggeblasen ist, dass sie vielmehr in 14 Jahren noch akuter geworden ist, kann jedermann bejahen. Metz warnt aber davor, in oberflächlicher Ratlosigkeit die Achseln zu zucken und alles pauschal mit Nachwuchskrise zu klassieren. Die Krise der Orden liegt viel tiefer, und sie geht neben einer Kirchen- und Religionskrise einher. Die Chance der Orden besteht darin, die viel umfassendere Krise ins Visier zu nehmen und dann therapeutisch im Bereich der Gesamtkirche wirksam zu werden. Es geht um eine bewusst gesetzte Antithese im Zeitalter der Religion ohne Gott. Das, was heute viele als Religion ansehen, das sind ja nur noch Mythen. In diesem Bereich findet Metz den Ansatz des zeichenhaften Lebens in den Seligpreisungen. Die drei: Selig die Armen, selig die Trauernden, die Hungernden nach Gerechtigkeit führt er weiter aus. Man könnte das auch umschreiben als hingebendes Dasein für die anderen. Keiner kann für sich allein hoffen. Man darf seine Lebenszeit nicht für sich isolieren. Die christlich altruistische Einstellung bekommt unweigerlich politische Dimensionen. Sie muss aus

dem mentalen Isolationismus der Europäer zu globalen Herausforderungen führen. Die europäische Zuschauermentalität muss überwunden werden, und da können die grossen Orden mit ihren internationalen Verflechtungen zeichenhaft zu wirken beginnen. Ein anderer Aspekt, der Orden herausfordern müsste, ist die totale Diasporasituation der Kirche in Europa.

Tiemo Rainer Peters kann als Dominikaner den Schatz langjähriger Ordenserfahrung einbringen. Sein Beitrag «Evangelische Räte – Therapeutische Räte» setzt sich mit anscheinend gültigen Vorurteilen auseinander und sucht die Orden in ihrer wahren Daseinsstruktur zu umfassen inmitten der sozialen, kulturellen und politischen Wirklichkeit von heute. In subtilen Diskursen setzt er sich da auch mit Ansichten des Erfolgsautors Eugen Drewermann auseinander.

*Leo Ettlin*

### Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Andreas Imhasly, Rebhalde 155, 8439 Wislikofen

Dr. Walter Kirchschräger, Professor, Seestrasse 93, 6047 Kastanienbaum

Dr. Paul Stadler, SPI, Postfach 909, 9001 St. Gallen

### Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.  
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

#### Hauptredaktor

*Rolf Weibel*, Dr. theol.

Frankenstrasse 7–9, 6003 Luzern

Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern

Telefon 041-23 50 15, Telefax 041-23 63 56

#### Mitredaktoren

*Kurt Koch*, Dr. theol., Professor

Lindenfeldsteig 9, 6006 Luzern

Telefon 041-51 47 55

*Franz Stampfli*, Domherr

Wiedingstrasse 46, 8055 Zürich

Telefon 01-451 24 34

*Josef Wick*, lic. theol., Pfarrer

Rosenweg, 9410 Heiden

Telefon 071-91 17 53

#### Verlag, Administration, Inserate

*Raeber Druck AG*, Frankenstrasse 7–9

Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern

Telefon 041-23 07 27, Postcheck 60-16201-4

#### Abonnementspreise

*Jährlich Schweiz*: Fr. 115.–;

Ausland Fr. 115.– plus Versandgebühren

(Land/See- oder Luftpost).

*Studentenabonnement Schweiz*: Fr. 76.–.

*Einzelnummer*: Fr. 3.– plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratentannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

## NEUE BÜCHER

**Die Abtei St. Gallen**

Duft Johannes, Die Abtei St. Gallen. Band 2: Beiträge zur Kenntnis ihrer Persönlichkeiten. Ausgewählte Aufsätze in überarbeiteter Form herausgegeben von Peter Ochsenbein und Ernst Ziegler, Thorbecke, Sigmaringen 1992, 311 Seiten.

Peter Ochsenbein, Stiftsbibliothekar von St. Gallen, liess den 75. Geburtstag seines hochverdienten Vorgängers nicht sang- und klanglos vorbegehen. Eine so stolze und bedeutende Festschrift wie «Florilegium Sangallense» zum 65. Geburtstag von Professor Johannes Duft liess sich zwar nicht mehr zusammentragen. Dafür hat Peter Ochsenbein zusammen mit dem Stadtarchivar von St. Gallen in zwei Bänden eine Auswahl von Aufsätzen und bedeutungsvollen Publikationen aus dem reichen Schrifttum von Johannes Duft zusammentragen und zusammen mit dem Geehrten auf den neuesten Forschungsstand gebracht. So war der erste Band mit Arbeiten über die Handschriften aus der St. Galler Stiftsbibliothek gefüllt.

Der nun vorliegende zweite Band behandelt St. Galler Persönlichkeiten des siebten bis zwölften Jahrhunderts. Diese zeitliche Abgrenzung umschliesst in der St. Galler Klostergeschichte zwei bedeutende Epochen, die Zeit der Gründung und die Zeit der ersten Blüte, bedingt durch die Karolingische Renaissance. So erhalten die beiden Gründeräbte Gallus und Otmar klare historische Konturen. Man lernt St. Gallen als das Kloster grosser Äbte kennen (Gozbert, Grimalt, Hartmut, Salomo). Sie führten und förderten das Kloster der Dichter und Lehrer und die Schule, aus der Bischöfe vom Format eines Ulrich von Augsburg und Konrad von Konstanz hervorgingen. Diese Versammlung illustrierter Männer, in der aber auch die Reklusin Wiborath einen Ehrenplatz hat, wird aber nicht primär biographisch oder hagiographisch gezeichnet – es geht um die kulturellen Leistungen und Impulse, die von ihnen ausgegangen sind und mit denen sie die Kultur der Abtei zur

Blüte brachten und mit der sie auch die Abendländische Kultur mitgeprägt haben. Durch diese Aufsätze erhält auch der Bodensee-Raum als Kulturlandschaft des Mittelalters ein eindrückliches Gemälde. Der Band ist geeignet, diesem so ausgeprägt abendländischen Kulturraum am Schwäbischen Meer neue Bewunderer zugewinnen. Dazu trägt auch eine gediegene, von Kennern ausgewählte Bebilderung viel bei (40 zum grossen Teil farbige Bildtafeln).

Leo Ettlin

**Friedrich von Spee**

Walter Nigg, Friedrich von Spee. Ein Jesuit kämpft gegen den Hexenwahn. Mit einem Beitrag von Walter Seidel, Walter Nigg – ein Leben mit den Heiligen, Bonifatius Buch-Verlag, Paderborn 1991, 106 Seiten.

Walter Nigg muss den Jesuiten Friedrich von Spee schon sehr früh ins Herz geschlossen haben. 1987 schrieb er zu diesem Verhältnis: «Spee bleibt für mich ein Lebensbegleiter.» Friedrich Spee habe bei ihm auch viel dazu beigetragen, sich von konfessioneller Voreingenommenheit zu lösen. Trotzdem kommt diese Würdigung des Bekämpfers des Hexenwahns erst posthum heraus. In seinen letzten Lebensjahren († 1988) wurde der nun alt gewordene Walter Nigg durch zwei Anlässe erneut auf Friedrich Spee aufmerksam gemacht. 1980 hatte man in Trier das eindeutig echte Grab Spees gefunden, 1985 feierte man mit Gottesdiensten und Publikationen den 400. Geburtstag. Das Jahr 1991 feierte dann den 400. Todestag (\* 25. Februar 1591).

Das gab dem Herausgeber Anton Arens die Gelegenheit, auch dieses Nigg-Manuskript in einem gefälligen Bändchen zu edieren. Freunde von Walter Nigg dürfen sich freuen; denn auch diese Studie trägt unverkennbar die Schriftzüge des geschätzten Autors: sorgfältiges Eingehen auf Biographie und Umfeld der behandelten Persönlich-

keit und dann, manchmal etwas moralisierend, den Bezug auf unsere Zeit. Das Bändchen wird auf Seiten 83–106 ergänzt durch eine sorgfältige, umsichtige und uneingeschränkt bewundernde Gedenkrede aus Anlass des Hinscheidens des geschätzten Hagiographen.

Leo Ettlin

**Johannes vom Kreuz**

Guy Demonchy, Der heilige Johannes vom Kreuz 1542–1591. Mit einem Vorwort von P. Pierre Lauzeral SJ. Aus der französischen Originalausgabe (Saint Jean de la Croix) übersetzt von Maria Branse, Christiana Verlag, Stein am Rhein 1991, 112 Seiten.

Der Bildband über den heiligen Johannes vom Kreuz ist ein erläuternder Beitrag zum Jubiläum des Todesjahres des grossen spanischen Mystikers und anerkannten geistlichen Dichters (1591). Textlich besteht der Band aus drei verschiedenen Beiträgen. Der französische Jesuit Pierre Lauzeral kommt in seiner markanten, leider sehr kurzen Einleitung dem Genie des Johannes vom Kreuz wohl am nächsten. Er bringt faszinierende Bezüge von Volk und Landschaft zur seelischen Physiognomie des Gottesgelehrten. In einem kurzen Beitrag geht Ferdinand Holböck auf die theologischen Aspekte ein. Es ist zu bedauern, dass diese Arbeit wohl in Anführungszeichen Zitate aus anderen Werken anführt, aber ohne Apparat sich über ihre Herkunft ausschweigt.

Der Hauptteil macht einen zwiespältigen Eindruck. Auf der einen Seite fasziniert die Fülle schöner Farbphotos. Aber ihre Zusammenstellung verrät Zufälligkeiten und Verlegenheit. Der Zusammenhang zum Thema ist oft gesucht und der Legenden-Text dann doch zu knapp. Man kann vom Eindruck nicht wegkommen, dass von einem Lichtbilder-Vortrag auszugehen ist, und wenn das in ein Buch gebunden wird, bekommt man ein Photo-Album.

Leo Ettlin

**Die Alternative!**

Ab sofort lieferbar  
rote, weisse und bernsteinfarbene

**Glasopferlichte**

Die Gläubigen füllen selber nach.  
Minimale Investition –  
Maximaler Umweltschutz

Verlangen Sie Muster und Offerte!

**HERZOG AG**  
KERZENFABRIK SURSEE  
6210 Sursee Telefon 045 - 21 10 38

Fritjof Capra/David Steindl-Rast

**Wendezeit im Christentum**

Scherz, Fr. 38.–

Zahllose Gläubige fragen sich, ob und wie das von der traditionellen Theologie definierte Christentum mit einem lebendigen Glauben im heutigen Alltag zu vereinbaren ist. Die beiden Autoren zeigen auf, wie Kirche und Theologie den Erfordernissen der modernen Welt angepasst werden können, ohne dass dabei die zentralen Werte und Wahrheiten der Lehre Christi auf der Strecke bleiben.

Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Telefon 041 - 23 53 63



Orgelbau

**FELSBERG AG**

- Individuelle Neubauten und Rekonstruktionen
- Restaurationen, Revisionen und Servicearbeiten

Telefon

Geschäft 081-22 51 70

Fax 081-23 37 82

Richard Freytag  
CH-7012 FELSBERG/Grb.

**Katholische Kirchengemeinde Hergiswil am See (NW)**

Unsere Pfarrei in der Nähe der Stadt Luzern zählt ca. 3500 Katholiken. Wir suchen wegen Wegzug der bisherigen Mitarbeiterin auf Mitte August 1993 oder nach Vereinbarung eine(n)

**Katechetin(en)**

im Vollamt

**Aufgabenbereich:**

- Religionsunterricht auf verschiedenen Stufen
- Mitarbeit im Pfarreiamt
- Vorbereitung und Mitgestaltung von Kinder-, Jugend- und Familiengottesdiensten
- offene Jugendarbeit
- Begleitung von pfarreilichen Gruppen und Vereinen
- evtl. Mitarbeit im Pfarreisekretariat
- weitere Aufgaben nach Absprache

**Erwünscht sind:**

- Ausbildung als Katechet(in)
- Teamfähigkeit und Einsatzfreude

**Auskunft erteilen:**

Pfarrer Josef Zwysig, Telefon 041-95 27 30, oder Frau Berta Blättler, Kirchenrat, Telefon 041-95 19 10.

**Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an:**

Frau Berta Blättler, Dorfplatz 7, 6052 Hergiswil

**Kantonsspital Luzern – Katholische Seelsorge**

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir auf den 1. Oktober 1993 oder nach Vereinbarung

**eine kath. Seelsorgerin  
oder  
einen kath. Seelsorger**

Pensum: 70%

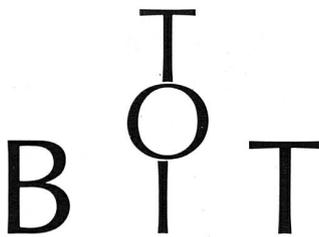
Wir wünschen uns eine/n Mitarbeiter/in, die/der über ein abgeschlossenes Theologiestudium oder über eine gleichwertige Ausbildung verfügt.

**Wichtig ist uns zudem:**

- einige Jahre Berufspraxis
- wenn möglich einen Kurs in Klinischer Seelsorgeausbildung (KSA/CPE)
- Bereitschaft zur Einzel- und Team-Supervision
- Bereitschaft zur ökumen. Zusammenarbeit
- psychische und physische Belastbarkeit

Auskunft erteilt Ihnen gerne: Brigitte Amrein, Spitalseelsorgerin, Kantonsspital, 6000 Luzern 16, Telefon 041-25 11 25

Bewerbungen sind bis Ende Februar 1993 zu richten an das Personalamt der Diözese Basel, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn



EIN LEBENSBIOD  
AUS DEM ALTEN TESTAMENT  
IN 19 AQUARELLEN  
AUS DEM KLOSTER ESCHENBACH/LU

Tobit, die für den Unterricht so beliebte Lebensgeschichte ist in einer Sammelmappe 46/35 cm mit 19 Aquarellen von Sr. Luzia und mit biblischer Textvorlage samt Vermerk zu jedem Bild im Kloster 6274 Eschenbach zu beziehen.

Telefon 041-89 37 38  
Fax 041-89 13 32  
Subskriptionspreis Fr. 90.-  
Ab März Fr. 120.-

**Schweizer Opferlichte EREMITA**

direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

**LIENERT**  **KERZEN**

Einsenden an: Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln, Telefon 055-53 23 81

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name

Adresse

PLZ/Ort

**Römisch-Katholische Landeskirche Nidwalden**

Wir möchten unser Team der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge Nidwalden wieder vervollständigen und suchen darum auf den Herbst (1. September 1993)

**eine(n) Jugendseelsorger(in)**

zu einem Pensum von 75%

**Aufgabenbereiche:**

- Mithilfe bei der Organisation und Koordination der kantonalen Jugendseelsorge
- punktuelle Begleitung und Animation von pfarreilichen Jugendgruppen
- Vorbereitung und Durchführung von kantonalen Anlässen, Schulentlassungstagen und Weekends
- Beratung pfarreilicher Jugendarbeiterinnen und -arbeiter

**Anforderungen:**

- Ausbildung als Theologe/in, Katechet/in, Jugendarbeiter/in
- Erfahrung in pfarreilicher Jugendarbeit

Die Landeskirche könnte für die restlichen 25% eine Seelsorgetätigkeit in einer Pfarrei des Kantons vermitteln.

**Auskunft:**

Freddy Businger, Arbeitsstelle für Jugendseelsorge Nidwalden, Bahnhofstrasse 5, 6370 Stans, Telefon 041-61 74 47.

**Schriftliche Bewerbungen (bis 1. März 1993)**

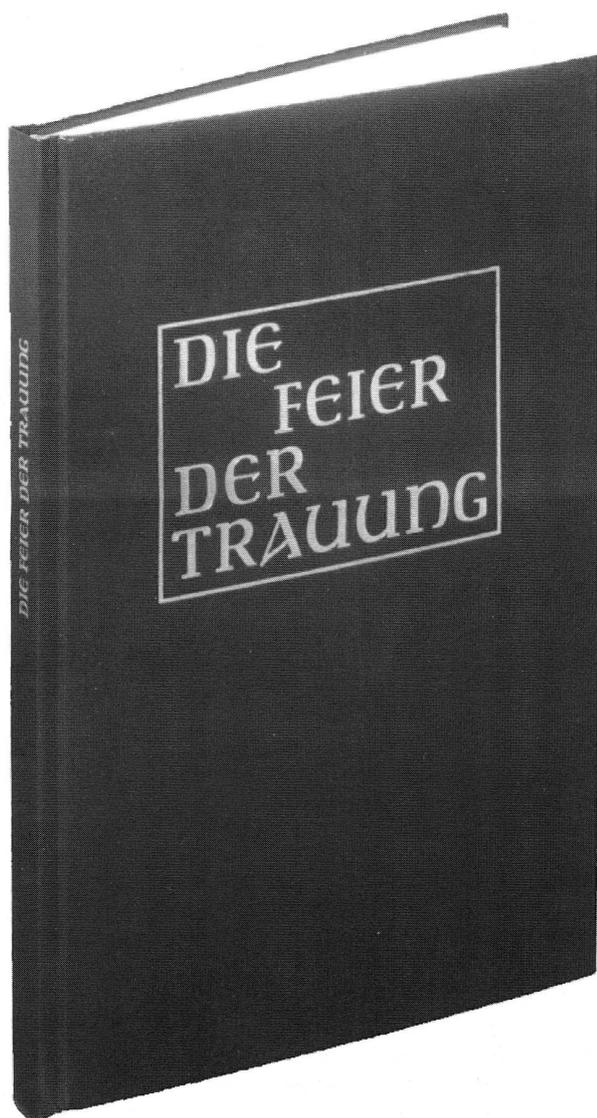
Walter Waser-Gyr, Präs. Kant. Jugendseelsorgekommission, Dörfli, 6386 Wolfenschiessen, Telefon 041-65 16 68

# Jetzt im Buchhandel!

Die lange erwartete, völlig überarbeitete authentische Ausgabe  
für den liturgischen Gebrauch:

## **DIE FEIER DER TRAUUNG**

In den katholischen Bistümern  
des deutschen Sprachgebietes



Erheblich gegenüber der bisherigen Fassung erweitert, liegt jetzt die zweite Auflage der „Feier der Trauung“ vor. In Ausstattung und Format wurde sie dem Lektionar für Gottesdienste mit Kindern angeglichen. Die meisten Texte sind im Sinne einer zeitgemäßerer Sprache überarbeitet. Die Ausgabe enthält neben den Vorbemerkungen des neuen lateinischen Rituale eine „Pastorale Einführung der Bischöfe des deutschen Sprachgebiets“.

Die unterschiedlichen Formen der Trauung werden ausführlich beschrieben: Es finden sich Texte zur Trauung katholischer Brautleute in einer Eucharistiefeier bzw. in einem Wortgottesdienst; für die Trauung mit einem nichtgetauften Partner, der an Gott glaubt; für die Trauung mit einem Partner, der nicht an Gott glaubt.

Eine Bereicherung sind die neuen Texte für den Trauungssegen, die mit Noten versehen sind.

### **DIE FEIER DER TRAUUNG**

2., völlig überarbeitete Neuauflage.

Format: 26,0 x 17,7 cm.

144 Seiten, gebunden in Kunstleder,  
Fadenheftung, zwei Zeichenbänder,  
Zweifarbendruck.

DM 38,- / sFr. 38.10 / öS 297,-

**BENZIGER** Zürich und Braunschweig

**HERDER** Freiburg und Basel

**FRIEDRICH PUSTET** Regensburg

**HERDER** Wien – **ST. PETER** Salzburg

**VERITAS** Linz

# LONDON EXTRA

## IGT-Spezialreisen

19.-21. Februar 1993 (**Fasnachtsferien**)  
 8.-12. April 1993 (**Ostern**)  
 20.-23. Mai 1993 (**Auffahrt**)  
 28.-31. Mai 1993 (**Pfingsten**)  
 10.-13. Juni 1993 (**Fronleichnam**)

Platzzahl beschränkt. Verlangen Sie unseren **Sonderprospekt!**

## IGT-REISEN AG

Spannortstrasse 1, **6000 Luzern 4**  
 Telefon 041-44 41 41, Fax 041-44 56 67

## Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,  
 Hausorgeln,  
 Reparaturen, Reinigungen,  
 Stimmen und Service  
 (überall Garantieleistungen)



## Orgelbau Hauser 8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat  
 055 - 75 24 32



Die Katechetische Arbeitsstelle  
 der Katholischen Landeskirche TG

sucht auf **August 1993** oder nach Vereinbarung

## Mitarbeiterin/Mitarbeiter

50%, für die Bereiche

## Ausbildung und Fortbildung:

- Leitung von katechetischen Grundkursen
- Mitarbeit in der Fortbildung
- Elternbildung innerhalb der Sakramentenkatechese

Bei diesen Tätigkeiten sind auch die Leitung oder Mitgestaltung bei Wochenenden vorgesehen.

Die Stelle könnte evtl. auch kombiniert werden mit einer 50%-Anstellung in einer Pfarrei.

Wenn Ihnen diese Arbeit Freude machen würde,

- Sie als dipl. Katechet/in oder in Religionspädagogik ausgebildet sind,
- Sie die entsprechende Erfahrung in Katechese und Elternarbeit mitbringen,
- Sie gerne in einem kleinen Team arbeiten, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung.

**Auskunft:** Katechetische Arbeitsstelle der Katholischen Landeskirche TG, Freiestrasse 4, 8570 Weinfelden, Hans Kuhn-Schädler, Stellenleiter, Telefon 072-22 38 28/29

### Bewerbung bis 1. März 1993 an:

Pfarrer Hermann Müller, Präsident der Katechetischen Kommission, Schottengasse 2, 9220 Bischofszell

**MOLCA**  
the Lights of Europe

**HAWEKA AG**  
 Buzibachstr. 12  
 CH-6023 Rothenburg  
 Tel. 041-53 84 22  
 Fax 041-53 98 33  
 Show-Room

## Katholische Kirchgemeinde Mellingen

Für unsere Pfarrei St. Johannes Mellingen suchen wir eine/n vollamtliche/n

## Katecheten oder eine Katechetin

Das Aufgabengebiet umfasst im wesentlichen:

- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe
- pfarreiliche Jugendarbeit
- Mitgestaltung der Familiengottesdienste
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge
- weitere Aufgaben je nach Begabung und Freude

Stellenantritt 1. August 1993

Wir bieten eine zeitgemässe Besoldung und gute Sozialleistungen gemäss Richtlinien der Aargauischen Landeskirche.

Sind Sie interessiert? Auskunft erteilt Ihnen gerne Herr Pfarrer Jacques Keller, Telefon 056-91 19 00.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an den Präsidenten der katholischen Kirchenpflege Mellingen, Herrn Leo Peterhans, Herrenrebenweg 13, 5507 Mellingen, Telefon 056-91 22 70

7989

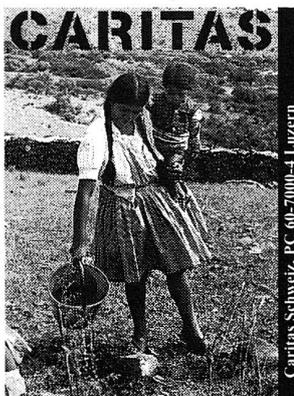
Herrn  
 Dr. Josef Pfammatter  
 Priesterseminar St. Luzi  
 7000 Chur

4/28. 1. 93



**radio  
vatican**

tgl. 7.30 Uhr Lateinische Messe  
 16.00 Uhr Nachrichten (deutsch)  
 20.40 Uhr Lateinischer Rosenkranz



Die Erde gehört unseren Kindern

Caritas Schweiz, PC 60-7000-4 Luzern

AZA 6002 LUZERN